



**Tag der
Migrant*innen-
selbstorganisationen
(MSO) 2024**



Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



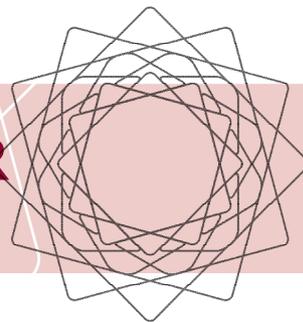
Herausgegeben von
Kommunales Integrationszentrum Münster

Redaktion/ Layout: Danai Andreopoulou
Frauke von der Assen
Ximena Meza Correa-Flock
Lektorat: Danai Andreopoulou
Fotografie Christian Bähr
Copyright: Stadt Münster, 2024



GRUSSWORT CHRISTINE ZELLER

STADTKÄMMERIN DER STADT MÜNSTER



Sehr geehrte MSO-Mitglieder,
sehr geehrte Teilnehmende,

herzlich willkommen zu unserem diesjährigen Tag der Migrant*innenselbstorganisationen¹ 2024. Es ist mir eine große Freude, Sie alle hier zu sehen und gemeinsam mit Ihnen auf die vergangenen dreizehn Jahre zurückzublicken.

Münster ist seit Jahrzehnten ein Ort des interkulturellen Austausches und des Lernens. Ein wichtiger Teil unserer Stadtgeschichte ist die Arbeit der Migrant*innenselbstorganisationen. Diese Organisationen machen sichtbar, wie sehr unsere Stadt von Zuwanderung und Migration geprägt ist. Das migrantische, internationale und das interkulturelle Leben sind ein unverzichtbarer Teil von Münster.

In diesem Zusammenhang möchte ich ein Zitat hervorheben, das die immense Bedeutung des Engagements von Menschen mit Migrationsgeschichte in unserer Gesellschaft verdeutlicht: „Das Engagement von Menschen aus Zuwandererfamilien in Vereinen, Verbänden, Organisationen und Institutionen der Aufnahmegesellschaft sowie in Migrantinnen- und Migrantenorganisationen bereichert unsere vielfältiger werdende Gesellschaft. Engagement braucht aber auch Anerkennung und gezielte Förderung“. Wie im Nationalen Integrationsplan² von 2007 festgehalten, ist es unerlässlich, dass wir die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen fördern und anerkennen. Dies erfordert nicht nur politische Unterstützung, sondern auch die gezielte Förderung von Migrant*innenorganisationen, die als wichtige Brücken-Bauer fungieren.

Die Arbeit der Migrant*innenorganisationen hat sich in einer postmigrantischen Gesellschaft weiterentwickelt. Es reicht nicht mehr aus, unsere Arbeit fortzusetzen; wir müssen ständig hinterfragen, weiterentwickeln und uns an die Realitäten einer sich wandelnden Welt anpassen. Hierbei kommt den Migrant*innenorganisationen in einer vielfältigen Stadtgesellschaft eine zentrale Rolle zu, denn die MSO sind wichtige Orte des Dialogs und der Aufklärung. Mit zahlreichen Initiativen und Angeboten trägt die MSO-Landschaft dazu bei, den vielen zugewanderten Menschen ein Zuhause zu geben, Gemeinschaft zu erleben und das Miteinander in Münster zu stärken.

Ich möchte in diesem Sinne auf das Fokus-Thema der Tagung verweisen: „Gemeinsam die Gesellschaft gestalten“. Ich lade Sie ein, gemeinsam den Weg weiterzugehen, heute Bilanz zu ziehen, zu reflektieren, was wir erreicht haben, aber auch zu erkennen, wo Handlungsbedarf besteht. In den letzten Jahren haben wir durch unsere Tagungen Strukturen etabliert, die zu verbindlichen Kooperationen zwischen der Stadtverwaltung und Migrant*innenorganisationen

¹ Die Begriffe „Migrant*innenselbstorganisationen“ (MSO) und „Migrant*innenorganisationen“ (MSO) werden in dieser Dokumentation synonym verwendet.

² Der nationale Integrationsplan – Neue Wege neue Chancen – Seite 20 - Integration durch bürgerschaftliches Engagement

<https://www.bundesregierung.de/resource/blob/2065474/441038/acdb01cb90b28205d452c83d2fde84a2/2007-08-30-nationaler-integrationsplan-data.pdf>





geführt haben. Dies ist ein bedeutendes Ergebnis unserer gemeinsamen Anstrengungen und zeigt, wie wichtig der Austausch und die Zusammenarbeit sind.

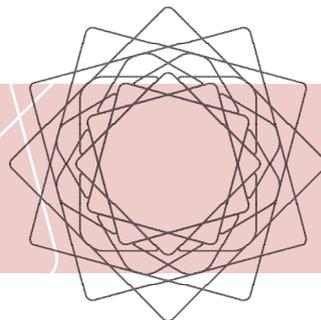
Abschließend möchte ich Ihnen allen danken, dass Sie den Weg hierher gefunden haben. Ein besonderer Dank gilt dem Integrationsrat der Stadt Münster und dem Kommunalen Integrationszentrum in unserem Amt für Migration und Integration. Sie haben in Kooperation diese Tagung organisiert und daran mitgewirkt, diesen Tag zu ermöglichen.

Christine Zeller
Stadtkämmerin der Stadt Münster



GRUSSWORT MARIA SALINAS

VORSITZENDE INTEGRATIONS-RAT STADT MÜNSTER



Sehr geehrte Ratsleute, Mitglieder des Integrationsrates, Frau Zeller, Frau Sonntag, Frau Wiesmann, Frau Meza-Correa-Flock, Mitarbeitende des Kommunalen Integrationszentrums, Herr Boubaris und MSO-Aktive und Interessierte,

„Gemeinsam Gesellschaft gestalten“ mit diesem Motto starten wir unseren heutigen Workshop.

Gemeinsam. Was haben wir gemeinsam? Wir selbst, unsere Eltern oder unsere Großeltern sind irgendwann hierher nach Deutschland eingewandert. Wir wurden „Fremde“, „Ausländer“ und „Gastarbeiter“ genannt. Es werden Sonderbegriffe gesucht, um uns zu definieren. Unsere familiäre Vorgeschichte wird als „Einwanderungserfahrung“ bzw. „Migrations(vor)geschichte“ bezeichnet. Oder es wird daraus einfach ein „Migrationshintergrund“



gemacht, der uns wie ein Schatten verfolgt. Diejenigen unter uns, die hier im Land geboren sind, müssen diese Bezeichnungen nicht ertragen. Aber haben die „Hier-Geborenen“ dennoch etwas gemeinsam mit „uns“? Natürlich haben wir Vieles gemeinsam. Wir sind eine heterogene Gesellschaft, eine vielfältige Gesellschaft, eine Gruppe von Menschen, die alles andere als langweilig ist! Bei uns gibt es Vielfalt, Emotionen, viele Sprachen, viele Glaubensrichtungen! Bei uns gibt es Leben! Wir sind eine progressive, moderne und starke Gruppe.

Wir gestalten die Gesellschaft nicht nur heute. Wir gestalten sie seit jeher. Das Motto an diesem Tag ist mit Bedacht entschieden worden: „Gemeinsam gestalten“. In diesen Tagen, in denen Europa zunehmend dem Rechtspopulismus verfällt und einige politische Vertreter*innen der etablierten demokratischen Parteien desorientiert in die Zukunft steuern, müssen wir gemeinsam wachsam sein. In diesen Tagen, in denen das Wort „Migration“ negativ konnotiert ist und über Geflüchtete in den Medien überwiegend negative Schlagzeilen verbreitet werden, ist es umso dringlicher, gemeinsam das bereichernde Potential aufzuzeigen.

Liebe Freund*innen der interkulturellen Gesellschaft. Wir sind hier, um *wirklich gemeinsam* zu gestalten, uns zu vernetzen, uns weiterzubilden und uns über derzeit als besonders dringlich erachtete Themen auszutauschen.

Die Leiter*innen der Gruppen bringen ihre Expertise mit. Diversität wird fokussiert, Intersektionalität, Rassismuskritik und Politische Bildung. Diese Themen geben uns Impulse, sie stärken uns, unsere Realität zu konfrontieren. Nein, Migration ist kein „Problem“ der Gesellschaft. Das Problem der Gesellschaft sind diejenigen, die Migration als ein Problem sehen.

Wir benötigen keine weiteren Bezeichnungen, mit denen uns die Migration auf den Rücken, die Stirn oder in unsere Familiengeschichte gestempelt wird. Was wir brauchen, ist, uns gemeinsam zu empoweren! Diese schwierigen Tage sind nicht dafür da, uns klein zu bekommen oder uns als Opfer zu bestätigen. Diese schwierigen Tage sind dafür da, dass wir aufwachen und zusammen agieren. Sie sorgen dafür, dass wir unsere Leben und unsere Zukunft in die Hand nehmen. Jede





und jeder von uns hat eigene, wertvolle Ressourcen. Lasst uns diese zusammenbringen, um unsere Gesellschaft für alle gewinnbringend zu gestalten.

Dieser MSO-Tag soll nicht nur ein weiterer Tag in unserem Leben sein. Dieser MSO-Tag soll das Startsignal für ein anhaltendes gemeinsames Wirken werden. Wir müssen erreichen, dass Diversität ihren Platz in der Gesellschaft einnimmt. Das ist unsere Verantwortung und Pflicht für die kommenden Generationen. Wir entscheiden maßgeblich mit, in welche Richtung die Geschicke unserer Stadt, unseres Landes, gelenkt werden. Lasst uns diese daher gemeinsam in Richtung Frieden, Inklusion und Prosperität lenken.

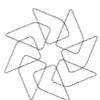
Maria Adela Salinas
Vorsitzende Integrationsrat Stadt Münster



INHALTSVERZEICHNIS



| | |
|---|---|
| EINFÜHRUNG | 2 |
| IMPRESSIONEN AUS DEN ARBEITSGRUPPEN | 2 |
| AG I DIVERSITÄT UND VIELFALT IN DER MIGRATIONSGESELLSCHAFT | 2 |
| AG II POLITISCHE BILDUNG UND MOBILISIERUNG JUNGER MENSCHEN | 2 |
| AG III CRITICAL WHITENESS AUS DER MSO-PERSPEKTIVE/ INTERSEKTIONALITÄT/ RASSISMUSKRITIK | 2 |
| PLENUM UND FAZIT | 2 |
| IMPRESSIONEN | 2 |
| ABSCHLUSS DER TAGUNG | 2 |
| TEILNEHMENDE | 2 |







Der alljährlich stattfindende MSO-Tag repräsentiert die Bedeutung der Rolle der MSO für die Stadt Münster. Im Vordergrund stehen das Aufzeigen der MSO-Arbeit sowie die Vernetzung und der Austausch für die verschiedenen MSO und die weiteren Akteur*innen der Stadtgesellschaft. Entsprechend richtet er sich an Fachkräfte aus der Migrationsarbeit, Vertreter*innen aus Migrant*innen-selbstorganisationen, Politik und Verwaltung und an alle weitere Interessierte.

Das MSO-Tag-Konzept gibt teilnehmenden Organisationen gezielt Raum, die eigene Arbeit vorzustellen und sich mit den Themen und Aktivitäten verschiedener anderer migrantischer Selbstorganisationen und Gruppen an ausgewählten Info-Tischen auseinanderzusetzen (Markt der Möglichkeiten). In diesem Jahr präsentierten sich im Foyer nachstehende Organisationen:

- Beratungsstelle Südviertel e.V.
- Iriba-Brunnen e.V.
- NeMIS e.V.
- Nigerian Community,
- Pat:innenprogramm „Rückenwind“.

Darüber hinaus bringen die jeweiligen MSO-Mitglieder selbst durch ihre aktive Teilnahme die Ansichten, Arbeit und Ziele ihrer Organisation ein und legen zudem den Grundstein für den Austausch und die Vernetzung der Gruppen untereinander. Insbesondere in den Workshops können anhand der konkreten Fragestellungen bestehende Kooperationen vertieft, neue initiiert sowie gemeinsam neue Ansätze erarbeitet werden, die Potentiale von MSO und Menschen mit Migrationsvorgeschichte in den Fokus rücken.

Der MSO-Tag 2024 lud die Teilnehmenden ein, sich zu einem der folgenden drei Kernthemen auszutauschen: Die Arbeitsgruppe I beschäftigte sich mit „Diversität und Vielfalt in der Migrationsgesellschaft“, die Arbeitsgruppe II mit „Politische Bildung und Mobilisierung junger Menschen“. In der Arbeitsgruppe III stand das Thema „Critical Whiteness aus der MSO-Perspektive/Intersektionalität/ Rassismuskritik“ im Fokus.

Für die diesjährige Moderation der Tagung konnte Tino Boubaris gewonnen werden. Als Projektmanager und Bildungsreferent ist er unter anderem im Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. seit vielen Jahren auch auf europäischer Ebene in Projekten für und mit Geflüchteten und Migrant*innen aktiv.



BEGINN DER ARBEITSPHASE

LIEFERKETTENBERFREIUNGSTHEATER



Nach der Tagungseröffnung erfolgte die Aufteilung aller Teilnehmenden in die Arbeitsgruppen. Dort begann der Workshop in diesem Jahr, nach der Vorstellungsrunde in allen drei Gruppen, erstmals mit Schauspielern*innen des Lieferketten BefreiungsTheaters. Das Theaterspiel gab den Teilnehmenden Raum, ihre Gefühle auszudrücken und bildhaft darzustellen. Durch den lebendigen Beginn des Workshops entstand schnell ein Gruppen- und Gemeinschaftsgefühl. Ziel war, dass die Gruppenmitglieder ihre Gefühle zu den aktuellen Herausforderungen in der eigenen (Organisations-/Ehrenamts-) Arbeit mit Hilfe von Gesten ausdrücken.

Nach diesem Einstieg zur Auflockerung wurden Kleingruppen gebildet. Aufgabe der Teilnehmenden war nun, die Herausforderungen der spezifischen AG-Themen bildhaft darzustellen. Dazu fungierte jeweils ein Gruppenmitglied als „Bildhauer“, mit der Aufgabenstellung, nach Ermessen die anderen Mitglieder zu positionieren. Die Positionen wurden getauscht und am Ende entstand aus den „Statuen“ ein Gruppenbild. Anschließend hatten die Gruppen die Möglichkeit, sich kurz untereinander darüber auszutauschen und die Bedeutung ihrer Gruppenbilder zu erklären.



AG I Diversität und Vielfalt in der Migrationsgesellschaft



IMPRESSIONEN AUS DEN ARBEITSGRUPPEN



AG II Politische Bildung und Mobilisierung junger Menschen



AG III Critical Whiteness aus der MSO-Perspektive/ Intersektionalität/Rassismuskritik



AG | DIVERSITÄT UND VIelfALT IN DER MIGRATIONSGESELLSCHAFT



Moderation: Yvonne Plöger (MuM, Vorstand Bundesverband der Mütterzentren)

Protokoll: Robert Below (Kommunales Integrationszentrum)

Die Arbeitsgruppe hat sich insbesondere damit beschäftigt,

- eine Perspektive aufzuzeigen, wie Potentiale von Diversität und Vielfalt noch stärker genutzt werden und
- in bestehende Strukturen und Prozesse auf lokaler Ebene einfließen können.

Auch ist analysiert worden,

- welche Bedingungen dazu fehlen und
- wo Prozesse eben noch nicht divers geprägt sind.



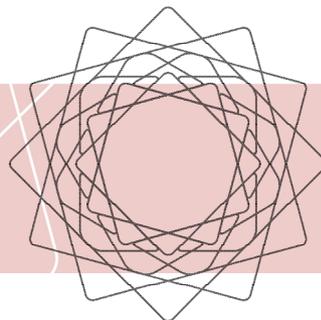
Sämtliche Mitglieder der AG repräsentieren Organisationen und/oder agieren als Akteur*innen, die vielfältige Zugänge zum Thema haben und oft sogar in mehreren Kontexten und im Rahmen unterschiedlicher Projekte und Vorhaben an dem Thema der Entfaltung von Diversität und Vielfalt in der Migrationsgesellschaft arbeiten und dabei auf verschiedenste Qualifikationen (formale und nicht-formale) zurückgreifen.

Aus den Berichten über die eigenen Arbeitsschwerpunkte und Vorhaben ergab sich direkt ein Austausch zwischen den Anwesenden, der dann auch in konkrete Vernetzungsarbeit vor Ort überging:

- Eine Ehrenamtliche, die mit Familien mit Migrationsvorgeschichte, in denen psychische Erkrankungen vorliegen, bzw. mit psychisch erkrankten Jugendlichen mit Migrationsvorgeschichte arbeitet, vernetzt sich mit der Beratungsstelle Südviertel, welche ein Gruppenangebot für Kinder hat, die durch psychische Erkrankungen in der Familie belastet sind.

- Der Vertreter des „Regionalbüros Alter, Pflege und Demenz“ stellt als eine wesentliche Herausforderung seiner Arbeit dar, dass noch immer verhältnismäßig wenig ältere Menschen mit Migrationsvorgeschichte die Leistungen der Pflegeversicherung in Anspruch nehmen., und somit diese Zielgruppe dieses Recht noch nicht für sich nutzt. Anwesende Vereine und Organisationen, wie etwa das „Internationale Frauen-Forum Hamm“ oder die „Kompaneras“, stellen sich als wichtige potentielle Multiplikatorinnen heraus.





Als ein überregionaler Akteur und potentieller Kooperationspartner für verschiedene Akteure wird u.a. die Organisation „DaMigra“ ins Spiel gebracht, ein in Berlin ansässiger Dachverband von Migrant*innenorganisationen. Vertreterinnen der Stadtteil-Koordination aus Berg Fidel berichten über den dortigen neuen Quartiertreff und betonen die Wichtigkeit, Themen und Perspektiven der Ehrenamtlichen vor Ort noch stärker in die eigene Arbeit einzubinden.



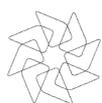
Vertreter*innen des Pat*innen-Programms „Rückenwind“, das ehrenamtliche Pat*innen für Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf (z. B. bei Trennung, Scheidung, psychischer Verletzbarkeit, Erkrankung) vermittelt, erläutern ihr Anliegen, die bislang eher weiß dominierte Gruppe von Pat*innen diverser aufzustellen und neue Zielgruppen für dieses Ehrenamt zu gewinnen.



Die Gruppe nimmt gemeinsam Prozesse und Strukturen in den Blick, bei denen noch große Defizite hinsichtlich einer diskriminierungskritischen und diversitätssensiblen Perspektive zu sehen sind. In diesem Zusammenhang wird u.a. die Tatsache thematisiert, dass – laut Aussage der Integrationsratsvorsitzenden – 70% der Kinder, deren Familien bei der Beratungsstelle „Frühe Hilfen“ im Gesundheitsamt angebunden sind, eine Migrationsvorgeschichte haben. Hier ist zu fragen, ob der hohe Anteil von Kindern mit Migrationsvorgeschichte nicht gerade deshalb zustande kommt, weil diese Kinder unterschätzt und vorschnell als defizitär kategorisiert werden.

Die Erkenntnis und Idee, die aus dem Workshop hervorgeht, ist: Es gibt bereits zahlreiche Orte in Münster, an denen Vielfalt gelebt wird. Es muss darum gehen, dass sich die bestehenden Projekte und Akteur*innen untereinander vernetzen. Hierzu sollen Treffpunkte genutzt bzw. geschaffen werden. Bei der Frage der Treffpunkte wird betont, dass es derzeit insgesamt noch zu wenig Orte wie den neuen Quartiertreff in Berg Fidel gibt. Die Gruppe fordert, dass noch mehr solche Orte geschaffen werden.

Folgende weitere Anregungen zu Verbesserungen werden gegeben:





- 1) Mehr Fördermittel, die das Ehrenamt finanzieren.
 - 2) Mehr Maßnahmen für ein Empowerment migrantischer Familien; bestehende MSO, Vereine und Gruppen sollen bei Prozessen der Professionalisierung unterstützt und die Gründung weiterer Initiativen und Vereine gefördert werden.
 - 3) Die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung sollen kultur- und diversitätssensibel sowie rassismuskritisch systematisch von Menschen fortgebildet werden, die selbst über die Erfahrung von Rassismus und Diskriminierung und gleichzeitig auch das theoretische Wissen darüber verfügen. Nur so ist gewährleistet, dass diese Themen von der Stadtverwaltung professionell bearbeitet werden können.
- 4) Entwicklung geeigneter Instrumente zur Information der haupt- und ehrenamtlichen Akteure über bestehende Projekte und Strukturen in den Stadtvierteln. Hierzu werden verschiedene Ansätze eruiert:
- mehr hauptamtliche Kontaktpersonen, die für die Vernetzung und Kontaktpflege zuständig sind,
 - eine stärker quartiers-orientierte Ausrichtung der Arbeitsweise der Verwaltung sowie
 - Erstellung von zentral einsehbaren Listen und Verzeichnissen bzw. Karten, in denen alle Organisationen mit Arbeitsschwerpunkten aufgeführt sind.
- 5) Hinsichtlich Kooperationen mit Migrantenselbstorganisationen wird festgestellt, dass gemeinsame Projekte und Vorhaben mit MSO nur gelingen können, wenn potentielle Kooperationspartner*innen zu den Veranstaltungen der MSO kommen und vor Ort bei den MSO präsent sind. Dieses grundlegende Vorgehen eines sozialraumorientierten Ansatzes soll stärker befolgt werden.



AG II POLITISCHE BILDUNG UND MOBILISIERUNG JUNGER MENSCHEN



Moderation: Luis Bobga und Esaie Kouame, Master-Studierende am IMIS Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien, Universität Osnabrück

Protokoll: Frauke von der Assen (Kommunales Integrationszentrum)

Zu Beginn wurde evaluiert, was die Teilnehmenden dazu bewegt hat, sich an der AG zu beteiligen und welche Ergebnisse sie sich davon erhoffen. Im Mittelpunkt stand dabei, dass die Jugend eine Zielgruppe ist, die voller Ideenreichtum steckt und deren Potenzial bisher noch nicht ausgeschöpft wird. Daraus folgt auch eine Frustration darüber, dass in der allgemeinen Wahrnehmung viele Angebote geschaffen werden, die Beteiligung an diesen dann allerdings meist sehr niedrig ist und für die Organisatoren nicht im Verhältnis zum Aufwand steht.



Die konkrete Erarbeitung zum Thema erfolgte anschließend anhand zweier Leitfragen:

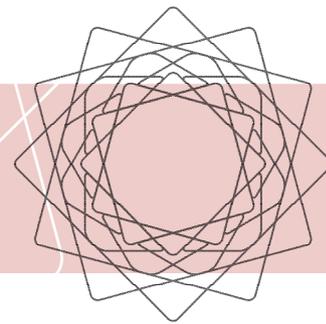
1. Was müssen wir jungen Menschen bieten, um sie zur Mitarbeit zu motivieren?
2. Welche Kanäle und Formate sind für junge, engagierte Menschen ansprechend?



Schnell wurde deutlich, dass es im Allgemeinen eine große Differenz zwischen der Arbeit mit Jugendlichen im schulischen Kontext und in ihrer Freizeit gibt, die es genauer zu beleuchten gilt. Die Ansprache und Motivation der Jugendlichen für ein Engagement im schulischen Rahmen gestaltet sich tendenziell leichter. Außerschulische Gruppierungen hingegen sind darauf angewiesen, attraktive Freizeitangebote zu entwickeln, um sich gegen eine Vielzahl anderer Angebote durchzusetzen. Gleichzeitig wurde in der

Diskussion aber auch deutlich, dass die Chancen für die Jugendlichen, sich im schulischen Kontext politisch zu engagieren, stark von der Einstellung der Schulleitungen und dem Engagement der dort tätigen Lehrkräfte abhängig ist und daher auch keine einheitliche Aussage möglich ist.

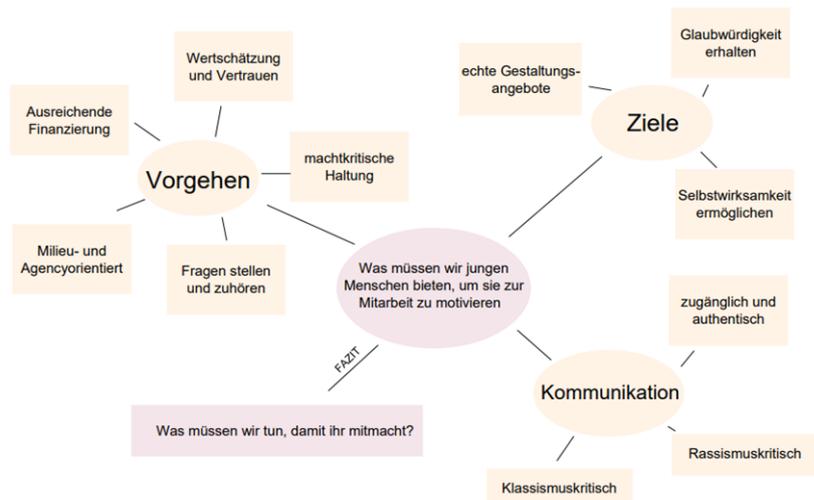




In Bezug auf die konkrete Fragestellung, wie junge Menschen (besser) mobilisiert werden können, wurde der Begriff „Mitarbeit“ in diesem Kontext kritisch infrage gestellt. Die Gruppe kam zu dem Schluss, dass es gilt, eine machtkritische Haltung einzunehmen und nicht die Arbeit *mit* Jugendlichen, sondern *für* sie, in den Mittelpunkt zu rücken, um mehr Jugendliche für politisches Engagement zu begeistern. Das Angebot kann attraktiver gestaltet werden, indem nicht ein fertiges Projekt vorgestellt, sondern auch eine Gestaltung des Prozesses selbst ermöglicht wird, so dass Jugendliche eigenständiger und nach ihren Vorstellungen für andere Angebote schaffen können. Die Kernfrage sollte daher lauten: „Was können wir euch anbieten, damit ihr mitmacht?“.

Als weiterer Faktor für die mangelnde Beteiligung wurde auch die sich unter Jugendlichen breit machende Frustration ausgemacht. Daher ist es wichtig, in der Zusammenarbeit mit ihnen,

den gewährten Vertrauensvorschuss zu rechtfertigen und die eigene Glaubwürdigkeit zu erhalten. Darüber hinaus sollte die Arbeit der Jugend mehr anerkannt und wertgeschätzt werden



Weitere Erkenntnisse aus der Gruppendiskussion: Es müssen nicht zwingend neue Räume für die Arbeit mit Jugendlichen erschlossen werden, sondern die bereits bekannten Räume und Strukturen noch besser genutzt werden.

Über allem steht dabei, dass die Sprache für Jugendliche zugänglich sein muss und sich mit dieser auch aus einer rassismuskritischen Perspektive auseinandergesetzt werden sollte.

Viele der bereits beschriebenen Faktoren spiegeln sich auch darin wider, über welche Kanäle Jugendliche angesprochen werden können. So werden sowohl Printmedien, wie Bücher und Zeitschriften, als auch Onlinemedien, wie TikTok und Instagram, als Kanäle für die Arbeit mit Jugendlichen gesehen. Zentral ist dabei aber immer, dass die Sprache der Jugendlichen aufgenommen wird, ohne jedoch die eigene Glaubwürdigkeit zu verlieren. Neben den klassischen Medien sollen auch alternative Ausdrucksformen für Jugendliche eröffnet werden. Dazu zählen beispielsweise die Einbindung von Musik und Kunst in die Arbeit mit den Jugendlichen. Im Vordergrund steht aber immer die Prämisse, zwar die passenden Räume anzubieten, dort aber zur eigenen Gestaltung anzuregen und eine Vielzahl von Freiheiten zu gewähren.





Grundsätzlich ist es wichtig, in Bezug auf Kanäle und Formate, die Ambivalenz der sozialen Medien bezüglich ihrer Vorteile, aber auch Grenzen im Zusammenhang mit der Arbeit mit Jugendlichen anzuerkennen, Gleichmaßen ist der Wert der individuellen Ansprache auf Augenhöhe weiterhin zu berücksichtigen.

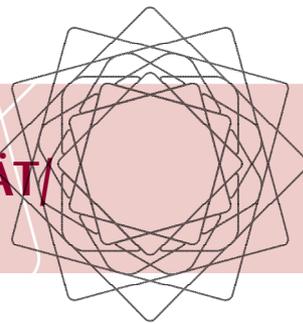
Die Teilnehmenden kamen überein, dass vorhandene Strukturen verbessert und erweitert werden müssen. Gleichzeitig aber sollten bekannte Räume verlassen und auch bisher (noch) nicht engagierte Jugendliche verstärkt eingebunden werden. Vorschläge um dies zu erreichen,

waren aktive „Streetwork“ und auch ein größerer Fokus auf die Arbeit in Jugendzentren, um die jungen Menschen gezielt anzusprechen.

Insgesamt fand in der AG ein aktiver Austausch zwischen einer Vielzahl von unterschiedlichen Akteuren von diversen MSO statt, der eine große Anzahl von Erkenntnissen in Bezug auf die aktive Involvierung von und Zusammenarbeit mit Jugendlichen geliefert hat. Es zeigte sich, wie wichtig den Beteiligten die Einbindung der Jugend in ihre Arbeit ist.



AG III CRITICAL WHITENESS AUS DER MSO-PERSPEKTIVE/INTERSEKTIONALITÄT/RASSISMUSKRITIK



Moderation: Dr. phil. Médard Kabanda (NeMIS e.V.) und Josée Mukanshimiyimana (Iriba-Brunnen e.V)

Protokoll: Susanne Jostameling (Kommunales Integrationszentrum)

Josée Mukanshimiyimana ist Sozialwissenschaftlerin und Bildungsreferentin in Rassismuskritik, Empowerment, Intersektionalität, Konfliktbearbeitung und Vorstandsmitglied in der MSO Iriba-Brunnen e. V.

Dr. phil. Médard Kabanda ist Dozent an der Universität Osnabrück im Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften.

Josée Mukanshimiyimana stellte kurz Iriba-Brunnen e. V. vor. Der Verein wurde 2014 von überwiegend schwarzen Akademiker*innen gegründet, mit dem Ziel, die Integration zu fördern, Kulturen zu verbinden, Vorurteile durch Bildungsarbeit abzubauen und diskriminierte Menschen zu empowern.



Sie teilte mit, dass in einer Welt, die stark von kolonialen Machtverhältnissen geprägt ist, Migrant*innen und ihre Communities oft vor besonderen Herausforderungen stehen, die auf strukturellem Rassismus und Machtungleichheiten beruhen und die sich auf verschiedenen Ebenen auswirken - im Alltag, in Institutionen und in der Politik. Ursachen und Auswirkungen wurden innerhalb dieses Workshops mit den Anwesenden diskutiert.

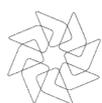


In ihrer Inputphase wurde ein allgemeines Grundverständnis zu den Begrifflichkeiten Critical Whiteness und Intersektionalität entwickelt.

Critical Whiteness oder „kritisches Weißsein“ beschreibt den Ansatz, sich seiner eigenen Privilegien auf Grund einer vorherrschenden Hautfarbe und Ethnie bewusst zu werden und die Auswirkungen dieser Privilegien zu verstehen. Die Ansätze gehen davon aus, dass Weißsein eine andere Sicht auf die Welt mit sich bringt.

Außerdem haben weiß-gelesene Menschen häufig strukturelle Vorteile in Bezug auf ökonomische, politische, soziale und kulturelle Bereiche. In ihrem Umfeld sind MSO oft mit einer Machtstruktur konfrontiert, in der weiße Normen und Perspektiven dominieren.

„Intersektionalität“ ist ein Begriff, der in gesellschaftlichen Debatten vielfach verwendet wird. Entwickelt wurde er von der US-amerikanischen Juristin Kimberlé Crenshaw, um verständlich zu machen, wie verschiedene gesellschaftliche Diskriminierungen ineinanderwirken. Ursprünglich hatte Kimberlé Crenshaw vor allem die Gleichzeitigkeit von Sexismus und der Diskriminierung





durch die Race, insbesondere die Situation schwarzer Frauen, im Blick³. Intersektionalität wird inzwischen auch angewendet auf andere Diskriminierungsformen, die gleichzeitig in Erscheinung treten. Individuen erfahren aufgrund mehrerer Identitätsmerkmale (wie z. B. Geschlecht, soziale Klasse, Religion, Migrationserfahrung) unterschiedliche Formen der Diskriminierung.

Weitere Begrifflichkeiten wurden in einer zweiten Input-Phase von Dr. phil. Médard Kabanda erläutert:

Wenn Menschen aufgrund äußerlicher Merkmale, wegen ihres Namens, ihrer Herkunft, Religion, Hautfarbe, ethnischen Herkunft oder auch Kultur kategorisiert und abgewertet werden, ist das Rassismus. Veränderungen in der Weltpolitik, zunehmende Polarisierung und soziale Ungerechtigkeit, gefährden den Zusammenhalt innerhalb der Gesellschaft und können Rassismus fördern.

Rassismuskritik bezeichnet die kritische Auseinandersetzung mit Rassismus in individuellen, gesellschaftlichen und institutionellen Kontexten.

Diskriminierung verwendet oft kategoriale, das heißt vermeintlich eindeutige und trennscharfe Unterscheidungen zur Herstellung, Begründung und Rechtfertigung von Ungleichbehandlung mit der Folge gesellschaftlicher Benachteiligungen. Den Diskriminierten wird der Status des gleichwertigen und gleichberechtigten Gesellschaftsmitglieds abgestritten; ihre faktische Benachteiligung wird entsprechend nicht als ungerecht bewertet, sondern als unvermeidbares Ergebnis ihrer Andersartigkeit betrachtet.

Im Laufe des Workshops wurden verschiedene Diskriminierungsformen vorgestellt. Es wurde differenziert zwischen institutionellem, strukturellem, antizipiertem und individuellem Rassismus. Betroffene Workshop-Teilnehmende diskutierten über die verschiedenen Formen und persönlichen Erfahrungen.

Die Mitwirkenden der MSO befinden sich in ihrer zumeist ehrenamtlichen Arbeit im Spannungsfeld der aktuellen politischen Lage und wünschen sich den Abbau von Diskriminierungen und Benachteiligungen. Eine Möglichkeit, Rassismus zu begegnen, sahen die Beteiligten nur im Dialog. Es ist teilweise ein emotional schwieriger, längerer Prozess für die Betroffenen, von der Aufnahmegesellschaft akzeptiert zu werden.

In einem sich anschließenden „World-Café“⁴ gab es einen intensiven Austausch zu verschiedenen Fragestellungen in zwei verschiedenen Arbeitsgruppen⁵. Die Ergebnisse der Kartenabfrage werden nachfolgend dargestellt.

Gruppe 1: Zum Input von Josée.

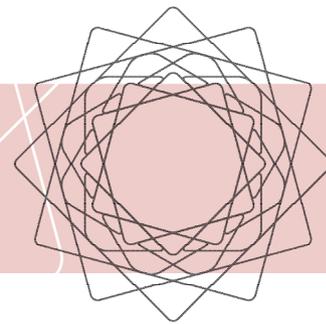
1. Wie erleben MSO in einem vorwiegend weißen Umfeld strukturelle Benachteiligung?
 - fehlende Kommunikation

³ Als Juristin untersuchte sie Fälle, die vor Arbeitsgerichten verhandelt wurden. Die Klägerinnen erfuhren in den Unternehmen, in denen sie arbeiteten, Benachteiligungen als Frauen und als Schwarze. Rechtlich war es aber nicht möglich, diese beiden Aspekte zu verbinden.

⁴ Das World-Café ist eine Workshop-Methode, die von den US-amerikanischen Unternehmensberatern Juanita Brown und David Isaacs 1995 entwickelt wurde.

⁵ Katja Martinewski und Salim Yahfoufi verfassten die Protokolle der Kleingruppen und stellten anschließend die Ergebnisse im Plenum vor.

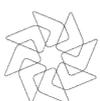




- eine fehlende öffentliche Stimme
 - fehlender Zugang zu Ressourcen
 - strukturelle Benachteiligung
2. Wie können MSO ihre Perspektiven durchsetzen, trotz des intersektionalen Rassismus, auf den sie stoßen?
 - Teilnahme an den Integrationsratswahlen, an den Wahlen von Bund, Land und Kommune
 - in den Bildungsinstitutionen präsent sein
 - Mitwirkung in den Arbeitskreisen des Integrationsrates, politisches Engagement
 - Öffentlichkeitsarbeit durch mediale Präsenz, Veranstaltungen und Social Media verstärken
 - Empowerment und Kapazitätsaufbau um das Selbstbewusstsein zu stärken
 - Kinder + Jugendliche als Multiplikator*innen
 - MSO Qualifizierung ermöglichen (Finanzierung)
 - Beteiligung an Entscheidungsprozessen (durch Beteiligung in Beiräten oder Ausschüssen können sie ihre Perspektiven direkt einbringen)
 - Projekt-Antrags-Schulung
 - Transparente Informationen für alle
 3. Welche intersektionalen Herausforderungen erlebt ihr in eurer Arbeit mit Mitgliedern eurer Organisation, die sowohl aufgrund von Migrationserfahrung als auch anderen Identitätsmerkmalen benachteiligt sind?
 - Fehlende Diversität (Quoten) in der Verwaltung und der Repräsentation
 - Fehlende Offenheit für Veränderungen
 - Sichtbarkeit und Repräsentation
 - Zugang zu Ressourcen

Gruppe 2: Zum Input von Médard

1. Wie bewerten Sie die aktuelle Antidiskriminierungsarbeit in Münster?
 - Das Ich-Gefühl in der Gesellschaft muss sich zu einem Wir-Gefühl verändern.
 - nicht ausreichende Beratungsangebote
 - Wissen muss leicht verständlich vermittelt werden.
 - Die Rechte des Einzelnen sind unbekannt.
 - Es gibt sprachliche Hürden.
 - fehlende Infos zur Orientierung
2. Welche Herausforderungen sind Ihnen im Bereich der Antidiskriminierungsarbeit bekannt, die dringend angegangen und beseitigt werden müssen?
 - Ein Anti-Rassismus-Netzwerk fehlt.
 - Behördenkontakt ist wenig vorhanden.
 - Es gibt Unterschiede in der Reisefreiheit.
 - fehlende Anerkennung
 - Es gibt Stereotypen und Vorurteile innerhalb der sprachlichen Bezeichnungen.
 - Drohungen von Ämtern ohne Rechtsgrundlage
 - Netzwerke, die die MSO differenzieren
 - weniger Kulanz bei Fehlern





3. Welche konkreten Forderungen können wir als Migrant*innenselbstorganisationen an die Stadt Münster formulieren, um die Antidiskriminierungsarbeit zu verbessern?
- Leitbild, Selbstverständnis erstellen
 - Aufbau eines Anti-Rassismus-Netzwerkes
 - Sensibilisierung und Weiterbildung der Mitarbeiter*innen vor allem in der Verwaltung
 - Angst vor Politik abbauen durch Schulungen
 - Prominente Unterstützer*innen – Vorbilder suchen
 - Finanzierung von MSO Qualifizierungen
 - Unterstützung bei Projektantragstellung und Quoten bei der Vergabe
 - Mehr Austausch und Behördenkontakt

Zusammenfassend lassen sich durch die Beiträge der Workshop-Teilnehmenden Möglichkeiten erkennen, wie es gelingen kann, dass Migrant*innen ein Gefühl der Chancengleichheit erleben. Strukturen und Prozesse können in diese Richtung verändert werden. Es erfordert viel persönliches Einbringen und es kann emotional sehr belastend werden, wenn es um Konflikte geht, in denen nicht nur unterschiedliche Sichtweisen eine Rolle spielen, sondern möglicherweise auch Vorurteile und Stereotype. Wichtig ist daher ein Kontakt auf Augenhöhe und eine Sensibilität in der Zusammenarbeit.



PLENUM UND FAZIT



Der Moderator des diesjährigen MSO-Tages, Tino Boubaris, fasste im abschließenden Plenum die Veranstaltung zusammen.

Zum Thema des Tages „Gemeinsam die Gesellschaft gestalten“ wurde viel miteinander diskutiert und konstruktiv gestritten. Im Plenum haben wir miteinander über Vielfalt in unserer Gesellschaft und die Relevanz der Arbeit der MSO gesprochen und uns gefragt, wie wir die Position der MSO in aktuellen gesellschaftlichen Debatten sehen, wo es Leerstellen gibt, und was es braucht, um die Arbeit der MSO sicht- und hörbarer zu machen. Die lebhafteste Diskussion mit vielen aktiven



Beitragenden wurde in den Gesprächen während der Pause fortgeführt und in die drei Arbeitsgruppen getragen. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen können sich ebenfalls sehen lassen und geben Anlass für weiterführende und tiefere Auseinandersetzungen. Trotzdem kann so ein Tag nur eine Momentaufnahme dessen sein, was an Herausforderungen und auch Bedrohungen vor uns liegt.

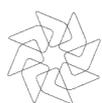


Wir leben in herausfordernden Zeiten, wenn wir uns die Geschehnisse der vergangenen Wochen und Monate anschauen. Das bekommen in unserer Gesellschaft in besonderer Weise die Menschen mit Migrationsgeschichte zu spüren. Unser Staat muss in der Lage sein, seine Bürgerinnen und Bürger zu schützen und effektiv gegen alle Formen des Extremismus vorzugehen. Es kann und darf jedoch nicht der Fall sein, dass dieses Schutzziel genutzt wird, um Menschen auszugrenzen, ganze Gruppen der Gesellschaft zu stigmatisieren und rassistische

Narrative zu bedienen. Die aktuellen Debatten sind ein Weckruf zur Verteidigung der Demokratie, der Rechtsstaatlichkeit und ganz konkret der Menschenrechte. Dabei denke ich besonders an die Rechte Geflüchteter.

Wer sich für Menschenrechte, Demokratie und gesellschaftlichen Zusammenhalt einsetzen möchte, ist bei den Selbstorganisationen der Migrant*innen in Münster und anderswo gut aufgehoben. Sie sind starke Akteure der Zivilgesellschaft. Wichtig ist, dass es Rahmenbedingungen gibt, in denen es den MSO gelingt, sich weiterzuentwickeln, so dass sie vor Ort eigenständig und unabhängig den Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte den Rücken stärken und eine Stimme geben können. Zu den Rahmenbedingungen zählt auch, aber nicht nur, die finanzielle Ausstattung der MSO.

Ein Dank geht an alle, die den Tag gestaltet haben: an den Integrationsrat der Stadt Münster und das Kommunale Integrationszentrum für die Organisation, an alle Referent*innen und Protokollant*innen sowie an das Lieferketten Befreiungstheater für die theaterpädagogischen Inputs in den Arbeitsgruppen, und nicht zuletzt an alle Anwesenden für die aktive Teilnahme an den Übungen, Diskussionen und Gesprächen.





Abschließend möchte ich meinen Kommilitonen Fatih Yildiz, Vorsitzender der Schura Hamburg e.V.⁶ zitieren, mit dem ich gemeinsam in Münster im Masterstudiengang Nonprofit-Management & Governance studiert habe. Er sagte vor wenigen Tagen in einem Interview des NDR die folgenden Sätze: „Wir haben eine Verantwortung, um die Demokratie und Vielfalt zu unterstützen und zu schützen. Wenn wir sehen, dass es sich schlecht entwickelt, sind wir diejenigen, die aufgefordert sind, es besser zu machen.“

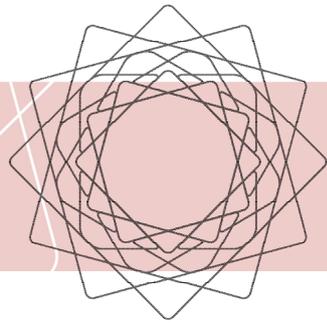
In diesem Sinne: Lassen Sie es uns besser machen.



⁶ SCHURA - Rat der islamischen Gemeinschaften in Hamburg e.V.



IMPRESSIONEN



ABSCHLUSS DER TAGUNG



TEILNEHMENDE



AFAQ e.V.

Mohammad Kamelo

Ahmadiyya Muslim Gemeinde

Antal Nawat

AKI e. V.

Sahika Ece Cil

Regionalbüro Alexianer Münster

Thomas Drerup

Amt für Migration und Integration

Helga Sonntag

Amt für Schule und Weiterbildung/ Fallscout

Theresa Reichel

Beratungsstelle Südviertel e.V.

Sophie Minne
Katrin Schuppelius

Blickwinkel erweitern (Projekt)

Verena Schumacher

Bucuria e.V.

Laura Bianca Halmagi
Angelica Supler

Bündnis 90/ Die Grünen

Rainer Bode (Ratsmitglied)
Dr. Brigitte Hasenjürgen
(Ratsmitglied)

Deutsch-Bulgarische- Elterninitiative

Ulf Georgiew

Die Linke Kreisverband Münster

Dr. Katja Martinewski
(Fraktionsgeschäftsführerin)

DRK Kreisverband Münster e.V. Integrationsagentur

Matthias Utech
Jana Winterboer

Eleganz Bildungsplattform e.V.

Mashal Mughal
Simon Rosenberg

FreiwilligenAgentur Münster

Anna Braese
Malena Theele

IMIS – Universität Osnabrück

Luis Bogba
Esaie Kouame

Integrationsrat

Katy Karen Cordeiro dos
Santos
Wajahat Hassan
Maria Salinas (Vorsitzende)
Dr. Georgios Tsakalidis

Internationales Frauen Forum Hamm

Nicole Dissel

IP e.V.

Safima Ziou

Iriba Brunnen e.V.

Ka Kem
Josee Mukanshimiyimana

Jobcenter Münster

Beata Kanngießler

Kamerunischer Verein Münster e.V

Pauline Njang

Kommunales Integrationszentrum

Monica Balazs
Robert Below
Susanne Jostameling
Ximena Meza Correa-Flock
Florian Tenk
Frauke von der Assen
Stefanie Weber

Die Kompaneras/ BerufsWege e.V. Münster

Hasnaa AlMawlawi

Kurdischer Rat in Deutschland e.V.

Nader Abdal

LieferKetten Befreiungstheater

Rosa Nguyen-Scharf
Katarina Vikulova
Salim Yahfoufi

Mathilde-Anneke- Gesamtschule

Natalie Knorr
Karoline Kriebel

Move and Meet e.V.

Tatjana Niederberghaus

MuM

Mehrgenerationen- haus und Mütterzentrum e.V.

Karen Paterson
Yvonne Plöger
Wendy Serrano



**NeMIS e.V.**

Medard Kabanda

Netzwerk**MigrationsMedizin**

Claus Schroeter

Nigerianische Community**Münster e.V.**

Rome Baffoe

Chinesie Chinyere

Benjamin Eziuka

Victor Oguama

Gloria Okafor

Ernest Okafor

David Peters

Patrick Ufford

Persisch-Deutsche**Kulturbrücke Poll e.V.**

Saeid Samar

Mitra Wiecko

Banafsheh Arianejad

PulsM GmbH

Klaus-Martin Polster

Radio-Kaktus Münster e.V.

Ahmad Al-Ani

Jessica Best

Der Paritätische**Kreisgruppe Münster****Selbsthilfe-Kontaktstelle**

Lina Kohl

Sprachmittlungspool/KI

Samiha Sabatin

Werkstatt für Bildung und**Kultur e.V.**

Ilda Mutti

Weitere Teilnehmende

Nuran Altay

Mehria Daza

Gabriela Exner

Lisa Jacobsen

Agnieszka Kozłowska-Rutyna

Lena Mrotzek

Amina Fodi Souleymane

Aynur Tuncöz

Nieves Wagner

Moderation

Tino Boubaris





